

Abstract

Titel: Stigmatisierung und Macht

Kurzzusammenfassung: Die Arbeit beschreibt, welche machtvollen gesellschaftlichen Bedingungen die Entstehung und Reproduktion von Stigmatisierungsprozessen beeinflussen. Dadurch wird deutlich, welche Funktion Stigmatisierung für mächtige Gruppen erfüllt und wie aufgrund dessen Lebenslagen für gewisse Personengruppen erzeugt werden, welche von sozialer Ausgrenzung geprägt sind.

Autor(en): Melanie Spescha

Referent/-in: Prof. Dr. Rudi Maier

Publikationsformat: BATH

Veröffentlichung (Jahr): 2020

Sprache: Deutsch

Zitation: Spescha, Melanie (2020). *Stigmatisierung und Macht*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich Soziale Arbeit.

Schlagwörter (Tags): Stigmatisierung, Macht, soziale Ausgrenzung, Soziale Arbeit

Ausgangslage:

In der Gegenwartsgesellschaft sind Konzepte wie Inklusion oder Teilhabe nicht mehr unbekannt. Die Individualisierungstendenz der Moderne scheint Toleranz für individuelle Lebenskonzepte und Andersartigkeiten zu erzeugen. Aktuelle Studien sowie soziologische Literaturen bestätigen jedoch das Gegenteil. So hält Lange (2000, S. 112-113) fest, dass die angeblich gewonnene Freiheit begleitet wird von Unsicherheit und sozialer Desintegration. Dies kurbelt gemeinsam mit globalen Entwicklungen im Wirtschaftssystem verschiedene strukturelle Veränderungsprozesse an, welche zu gesellschaftlichen Bedingungen wie Ausgrenzung, Delegitimierung von Normen, Vereinzelung oder (Selbst)-Ethnisierungsprozessen führen (ebd.). Diese Charakteristika der Moderne begünstigen die Entstehung von Stigmatisierung. Es wird somit deutlich, dass Stigmatisierung auch heute tagtäglich stattfindet. Mitglieder gewisser sozialer Gruppen werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt und von der Teilhabe gesellschaftlicher Zugänge ausgeschlossen. Dies bestätigt die Notwendigkeit, dem Thema der Stigmatisierung professionell zu begegnen.

Ziel:

Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, den Zusammenhang zwischen Stigmatisierung und Macht darzustellen. Es soll somit deutlich werden, welche gesellschaftlichen Begebenheiten auf die Verhaltensweisen der Mehrheitsgesellschaft einwirken und folglich Stigmatisierungsprozesse begünstigen und reproduzieren und dadurch Machtverhältnisse erzeugen. Diese Arbeit soll Stigmatisierungsprozesse aus der Makroebene durchleuchten und so die erste Fragestellung dieser Arbeit: «*Wie zeigen sich Stigmatisierungsprozesse in machttheoretischer Perspektive?*» beantworten. Zudem soll das gewonnene Wissen für die Professionellen der Sozialen Arbeit nutzbar gemacht werden. Ziel ist es daher auch, die Rolle der Sozialen Arbeit darin zu reflektieren. Dadurch bezweckt diese Arbeit, nachhaltige Massnahmen zur Reduzierung von Stigmatisierung formulieren zu können. Die zweite Fragestellung: «*Wie kann die Soziale Arbeit trotz ihrer eigenen Beteiligung an der Reproduktion von Stigmatisierungsprozessen entstigmatisierend wirken?*» kann somit angegangen werden.

Vorgehen:

Zur Erreichung der Ziele dieser Bachelorarbeit bezieht diese ihr Wissen vorwiegend aus soziologischer Literatur. Diese wird teilweise durch psychologische und sonderpädagogische Sichtweisen ergänzt.

Die ersten beiden Kapitel dieser Bachelorarbeit widmen sich der Vermittlung wichtigen Grundlagenwissens. So befasst sich das erste Kapitel mit der Klärung der Begrifflichkeiten «Macht», «machttheoretische Perspektive» und «Stigma», so dass die Bedeutung der jeweiligen Begriffe in dieser Arbeit klar wird. Das zweite Kapitel beinhaltet die Beschreibung von Grundannahmen über Stigmatisierung sowie die Darstellung des Ablaufs eines Stigmatisierungsprozesses. Dies wird anhand drei Konzepten geschehen, welche ihre Wichtigkeit in den vergangenen Jahren bewiesen haben. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit der Erläuterung der Stigmatisierungsfolgen für Betroffene.

Das dritte Kapitel bildet das erste Hauptkapitel dieser Arbeit, da dieses den Zusammenhang zwischen Macht und Stigmatisierung aufzeigt. Somit wird ein Fokus auf die Fragen zur Entstehung und Reproduktion von Stigmatisierungsprozessen gelegt, so dass deutlich wird, welche Funktionen die Stigmatisierung erfüllt und wie dadurch Machtmechanismen in Gang gesetzt werden.

Das zweite Hauptkapitel ist das vierte Kapitel dieser Arbeit. Dieses stellt die Rolle der Sozialen Arbeit in den Mittelpunkt. Dabei wird geklärt, wie Stigmatisierung durch die Soziale Arbeit reproduziert werden kann, bevor dann Interventionen dargelegt werden, welche die Soziale Arbeit zur Reduzierung von Stigmatisierung und demnach zur Zielerreichung ihrer Profession nutzen sollte.

Erkenntnisse:

Die Arbeit stellt fest, dass in Abhängigkeit zu den sozialen Normen und der Kultur einer Gesellschaft die Definition von Normalität vorgenommen wird. Dadurch wird ein Massstab erschaffen, welcher die Bewertung des Verhaltens als «normal» oder «abweichend» ermöglicht. Das menschliche Bedürfnis nach sozialer Akzeptanz führt dazu, dass Individuen nach Normalität streben. Ihr Normalsein soll somit bestätigt werden. Dies geschieht, indem sich Personen von jenen abgrenzen, welche als abweichend definiert werden, sie folglich stigmatisieren und damit den eigenen Selbstwert steigern. Charakteristisch für die Moderne ist, dass ein gemeinsamer Normenkonsens abnimmt, mehr Subkulturen entstehen und (Selbst)-Ethnisierungsprozesse in Gang gesetzt werden, so dass Individuen die notwendige Akzeptanz erfahren können. Diese Entwicklung begünstigt die Entstehung von Stigmatisierung.

Die Bachelorarbeit stösst zudem auf die Erkenntnis, dass die Bewertung eines Menschen anhand seines ökonomischen Wertes und folglich anhand seiner Arbeitsmarktfähigkeit dazu führt, dass Stigmatisierungsprozesse entstehen. Denn Menschen werden dadurch in Arbeitsfähige und Arbeitsunfähige geteilt und schaffen somit eine Verteilungslogik, anhand welcher das Wirtschaftssystem die Aufteilung der knappen Güter regelt. Die Definition von Personengruppen als leistungsschwach schafft somit eine Legitimationsgrundlage, sie von gesellschaftlichen Gütern auszuschliessen. Die Stigmatisierung dient hierbei also zur Systemstabilisierung und -rechtfertigung.

Eine weitere Erkenntnis liegt darin, dass die Medien eine wichtige Rolle in der Reproduktion von Stigmatisierung spielen. Aufgrund des wirtschaftlichen Drucks, Rezipienten zu sichern, zielen sie auf mediale Beiträge mit Sensationscharakter. Menschen, welche als abweichend definiert werden, können meist derart inszeniert werden, dass sie genau diesen Unterhaltungsfaktor bieten. Dabei beruht die Darstellung dieser Menschen meist auf Vorurteilen, so dass die stigmatisierende Verhaltensweise der Bevölkerung verstärkt wird.

Diese Arbeit macht zudem deutlich, dass Kontrollinstanzen an der Reproduktion von Stigmatisierung beteiligt sind. Soziale Probleme werden oft durch individualisierte Problembearbeitung in spezialisierten Organisationen angegangen. Diese verfolgen das Ziel, ihre Existenz zu sichern und bestätigen dadurch, dass die Probleme tatsächlich auf einzelne Individuen zurückzuführen sind und sie es mit einer Abweichung der Normalität zu tun haben. Den Betroffenen selbst sowie auch der Bevölkerung wird somit bestätigt, dass sie nicht der Normalität entsprechen und eine Andersbehandlung notwendig ist. Die Institutionalisierung der Problembearbeitung führt folglich dazu, dass die ausgrenzende Denk- und Verhaltensweise der Mehrheitsgesellschaft quasi amtlich bestätigt wird und die Definition gewisser Personengruppen als minderen Wertes als selbstverständlich erachtet wird.

So wird ersichtlich, wie die Soziale Arbeit als Kontrollinstanz selbst an der Reproduktion von Stigmatisierung beteiligt ist. Dennoch können Massnahmen formuliert werden, welche von den Professionellen der Sozialen Arbeit zur Reduzierung von Stigmatisierung genutzt werden sollten. Zum einen ist dies die Anwendung des Empowerment-Konzepts für Interventionen mit Betroffenen und das Training der Sozialkompetenzen für Angehörige. Auf der Mesoebene sollten Professionelle ihre Antistigma-Kompetenzen trainieren. Dies beinhaltet eine ressourcenorientierte Haltung sowie eine Normendistanz und Stigmatoleranz. Zudem sollten gezielte Aus- und Weiterbildungen dazu verhelfen, das notwendige Wissen über Stigmatisierungsprozesse zu vermitteln und Stigma-sensibles Verhalten zu erlernen. Hinsichtlich der Bewusstseinsbildung der Gesellschaft auf der Makroebene sollte sowohl Aufklärung durch Informationsvermittlung stattfinden als auch Begegnungsorte geschaffen werden, welche persönliche Erfahrungen mit stigmatisierten Individuen ermöglichen. Zudem sollte eine rege Zusammenarbeit mit Arbeitgebenden bestehen, um die Einstellungsrate minoritärer Gruppen im ersten Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Literaturquellen (Auswahl):

Goffman, Erving (2018). *Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität* (24. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Grausgruber, Alfred (2005). Stigma und Diskriminierung psychisch Kranker. In: Gaebel, Wolfgang, Möller, Hans-Jürgen & Rössler, Wulf (Hrsg.), *Stigma - Diskriminierung - Bewältigung: Der Umgang mit sozialer Ausgrenzung psychisch Kranker* (S.18-38). Stuttgart: Kohlhammer.

Grohall, Karl-Heinz (2013). Soziologie abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle. In: Biermann, Benno, Bock-Rosenthal, Erika, Doehlemann, Martin, Grohall, Karl-Heinz & Kühn, Dietrich. *Soziologie: Studienbuch für soziale Berufe* (S.156-203). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Lange, Stefan (2000). Der anomische Schatten der Moderne - Gesellschaftliche Desintegration im Fokus der Forschergruppe um Wilhelm Heitmeyer. In: Schimank, Uwe & Volkmann, Ute (Hrsg.), *Soziologische Gegenwartsdiagnosen I: Eine Bestandesaufnahme* (S.109-123). Opladen: Leseke und Budrich.